

17. Sonntag „B“ - Zu Joh 6,1-15

Im heutigen Evangelium stillt Jesus den Hunger vieler Menschen. Hunger kann viele Formen haben. Wir hungern nach Gerechtigkeit und Frieden, nach Anerkennung und Gesundheit, nach Stille und Erholung - und immer wieder auch nach dem täglichen Brot. Wer ständig nach Brot hungert, trägt die Zeichen dieses Hungers an seinem Leib. Den anderen Hunger kann man oft gar nicht sehen; da tragen wir dann die Auszehrung mehr an unserem Herzen, an unserer Seele, an unserem Gefühl, an unserem Geist.

Weil der Hunger so verschieden ist, muss auch die Nahrung unterschiedlich sein. Am letzten Sonntag hieß es: Jesus hatte Mitleid mit den Menschen, und er lehrte sie lange. Heute heißt es: Er sah, dass sie hungrig waren, und er sättigte sie. Aber Jesus sagt auch, dass der Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern auch von Liebe und Erbarmen. Und man darf hinzufügen: auch vom Mitarbeiten. Im heutigen Evangelium macht Jesus deutlich, dass Gott in der Welt mit den Händen der Menschen arbeitet. Darum fragt er seine Jünger: „**Was denkt ihr, was können wir tun?**“

Für die Jünger ist die Lage hoffnungslos. Aber Jesus sieht das anders. Er entscheidet sich dafür, mit dem Vorhandenen zu beginnen; das Wenige, was da ist, soll geteilt werden. Aber bevor er austeilen lässt, spricht er das Dankgebet. Er spricht mit großem Vertrauen zum Vater, der weiß, was die Menschen brauchen. Wenn der Mensch so denkt, wird er nicht egoistisch Teile der Schöpfung für sich in Beschlag nehmen; was Gott uns anvertraut, ist immer auch zum Teilen mit anderen bestimmt.

Die gleiche Regel gilt auch für die Taufe. Um den Glauben zu verbreiten, braucht Gott die Hände von Eltern und Paten, braucht Gott die Hände der ganzen Gemeinde. Darauf weisen die Fragen vor der Spendung der Taufe, die an die ganze Gemeinde gerichtet sind: „**Was denkt ihr, wollt ihr das Geschenk des Glaubens mit den anderen teilen?**“ Was Gott euch anvertraut hat, ist immer auch zum Teilen mit anderen bestimmt. Denkt daran, überlegt es. Viele haben heute daran vergessen, dass nicht nur der Job und der Reichtum, sondern auch der Glaube zu teilen ist. Darum ist die Taufe nicht nur eine Angelegenheit der Familie, ein schöner Brauch, sondern auch die Angelegenheit der ganzen Gemeinde der Glaubenden. Taufe ist das Fest des Teilens. Wir wollen mit dem Täufling teilen, was für uns von einer entscheidenden Bedeutung ist: Eine Sehnsucht, ein Hunger nach Lebensqualität, nach Sinn und der Fülle des Lebens. Diesen Hunger hat zu allen Zeiten Menschen zu Gott geführt. Darum wollen wir Philip nicht nur taufen, sondern ihn in unserer Gemeinde zu dem führen, der allen Hunger stillt und uns das Brot des Lebens schenkt.

Darum feiern wir die Taufe in der Gemeindemesse. Wir feiern Eucharistie. Eucharistie bedeutet Danksagung. Im Zentrum dieser Feiern steht der Dank. Wir danken für Jesus Christus, der nicht nur Brot vermehrt hat, sondern sich uns in dieser Feier als Brot des Lebens schenkt. In dieser Feier schenkt sich Jesus jedem ganz persönlich. Er schenkt nicht irgendetwas, er schenkt sich selbst. Voller Dankbarkeit nehmen wir seine Hingabe an. Wir tun es in der Gewissheit, dass wir Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Christen sind, die darum wissen, dass Gott sie liebt, dass er sie nicht verlässt, dass er allen ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden schenken will. Diese Gewissheit wollen wir mit Philip teilen.

17. Sonntag „B“ – Zu Joh 6, 1-15

Vor einiger Zeit war ich bei einer Familie mit ihren drei Kindern zum Mittagessen eingeladen. Ich wusste, dass diese Familie sehr religiös ist und war gespannt auf ihr Tischgebet. Ganz spontan falteten alle die Hände und beteten: „**Lieber Gott, danke für das gute Essen.**“ Dieses einfache Tischgebet hat bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Da war der Dank an Gott, dem Geber dieser Gaben, die Freude am gemeinsamen Mahl und die Ehrfurcht vor diesen Gaben. Als Gast habe ich mich in dieser Mahlgemeinschaft einfach wohl gefühlt.

Auch das Evangelium erzählt von einem Mahl. Von einem wunderbaren Mahl, denn Voraussetzung für dieses Mahl war ein Wunder Jesu. Die wunderbare Brotvermehrung. Tausende essen und werden satt, aber der Evangelist erwähnt nur einen, der gedankt hat, Jesus. Jesus nahm die Brote und sprach das Dankgebet. Ein anschauliches Bild! Jesus dankt für das, was er in den Händen hält. Immer wenn Jesus Brot in die Hände nimmt, dankt er Gott: Bei der wunderbaren Brotvermehrung, beim Letzten Abendmahl und bei den gemeinsamen Mahlen mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Vor jedem Mahl steht bei Jesus der Dank an Gott den Vater. Für Jesus ist das Brot heilig, nichts soll verloren gehen. „**Sammelt die übrig gebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt**“. Die Ehrfurcht vor dem Schöpfer lässt sich an ganz einfachen Verhaltensweisen ablesen, nicht zuletzt auch am Umgang mit dem Brot.

Der gedankenlose Umgang mit Brot in unserer Gesellschaft macht auf diesem Hintergrund sehr nachdenklich. Mancher Inhalt unserer Abfallcontainer spricht Bände. Gedankenlosigkeit aber ist die Mutter der Undankbarkeit.

Wir feiern Eucharistie. Eucharistie bedeutet Danksagung. Im Zentrum dieser Feiern steht der Dank. Wir danken für Jesus Christus, der nicht nur Brot vermehrt hat, sondern sich uns in dieser Feier als Brot des Lebens schenkt. In dieser Feier schenkt sich Jesus jedem ganz persönlich. Er schenkt nicht irgendetwas, er schenkt sich selbst. Voller Dankbarkeit nehmen wir seine Hingabe an. Wir tun es in der Gewissheit, dass wir Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Christinnen und Christen sind, die darum wissen, dass Gott sie liebt, dass er sie nicht verlässt, dass er allen ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden schenken will.

Das bedeutet, dass wir das Hauptgebot der Liebe nicht als eines neben den anderen Geboten ansehen, sondern als das Eigentliche und Wesentliche, das uns zu wahren Christen macht. An der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, wie wir übereinander sprechen, ob wir einander helfen und ehrlich vergeben, soll man erkennen, was Christ sein heißt. Ob wir nach unserem christlichen, gebildeten Gewissen unsere Entscheidungen treffen oder uns grundsätzlich nach der öffentlichen Meinung richten, ob wir uns allen Ernstes fragen, was Gott von uns ganz persönlich als Antwort auf seine unendliche Liebe erwartet, - daran soll sich zeigen, dass wir Christen sind, d. h. zu ihm gehören und uns ganz und gar nach ihm ausrichten.

So einfach das klingt, so schwierig kann das sein. Wer lebt schon so, wie er als Christ eigentlich leben sollte? Bitten wir den Herrn, dass er uns sein Licht und seine Kraft zu einem solch lebendigen Christentum gebe.